



# Münsterberger Geschäft.

No. 13

den 27. März

1840.

## Nothwendige Subhastation.

### Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Münsterberg.

Das Sgnak's Aus'ste Haus sub № 185 der Stadt, dem Materialwerthe nach auf 95 Rg.,  
dem Ertragswerthe nach auf 113 Rg. 23 Skr. 4 d abgeschägt.

Die Johanna und Joseph Kirmessche Stelle sub № 69 zu Bürgerbezirk auf 260 Rg.  
abgeschägt, sollen in termino

den 30. Juni c. Vormittags um 9 Uhr  
an biesiger Gerichtsstelle verkauft werden. Taxe, neuester Hypothekenschein und Kaufbedingungen  
sind in unserer Registratur einzusehen.

## Die Hunde steuer.

Jüngst wollte man in einem Staate  
Von Hunden eine Steuer heben;  
Und zog die Schulzen d'roß zu Rath,  
Und diese sollten Auskunft geben:  
Wie viele Luxushunde sich  
In all' den Orten wohl befänden,  
Die unter ihrer Obhut ständen?  
Ein Schulze, der des Wortes Sinn  
Nicht fasste, sann lange her und hin,

Und konnte sich's erst nicht erklären,  
Welch' wohl die Luxushunde wären.  
Doch endlich fand's der schlaue Fuchs  
Und forscht': ob Hunde Namens Luchs  
In seinem Umtsbezirk vorhanden,  
Und da dergleichen sich nicht fanden,  
Schrieb er an seine Obrigkeit:  
In aller Unterthänigkeit:  
In meinem Dorfe existirt  
Kein Hund, der diesen Namen führt.

v. Damm.

# Der alte Oberrock und die alte Perücke.

(Fortsetzung.)

Kaum beleuchtete die Morgenröthe die eiserne Kellerthür, als einer um den andern durch das Loch schaute; weil es aber jedem vorkam, als stehe der Deliquent leibhaft da, mit dem Rücken gegen die Thür gewendet, so konnte auch keinem in den Sinn kommen, Varm zu machen. Nur als der eine Soldat sich gar in ein Gespräch mit ihm einlassen wollte, und auf wiederholtes Anrufen keine Antwort erhielt, schien ihm das verdächtig, und er würde vielleicht zur Unzeit laut geworden sein, hätte der andere nicht ihn erinnert, daß ein Mensch, der in der nächsten Stunde seinen Tod erwartete, vermutlich bete. Das beruhigte den schwatzlustigen Raumaden.

Indessen hatte des Pfarrers Pflegetochter, als sie kaum von Angst und Freude sich erholt, ein neuer Schrecken ergriffen; denn nun erst fiel ihr ein, daß man ja den geöffneten Gang, füglich auch ihres Pflegvaters ganzen Reichthum finden und vermutlich plündern werde; ja, daß sogar des Gefangenens Entweichung ihm aufgebürdet werden könnte. Bleich und zitternd lief sie zu dem Alten, der eben sein Morgengebet verrichtete, fiel dem Erschrockenen weinend um den Hals, und bekannte was sie gethan.

Im ersten Augenblicke stützte der ehrwürdige Greis, aber schon im zweiten fand er seine Fassung, seinen Glauben, sein Vertrauen wieder. Er faßte die weinende Bertha in seine Arme. „Sei ruhig.“ sprach er: „eines Menschen Leben wird nicht zu theuer erkauft. War auch der Mann vielleicht ein Bösewicht, so gewinnt er nun Raum zur Ruhe, und Du hast eine Seele gerettet. Mögen sie doch plündern. Was sonst geschehen könnte, darum sei unbekümmert, und halte Dich ruhig in Deinem Kämmerlein. Ob Du vor Menschen redt gebandelt, mag zweifelhaft schelnen, vor Gott gewiß! warum gehé mein Kind.“

Bertha ging getrost in ihr Kämmerlein, und lauschte hinter den Vorhängen ihrer Fenster. Es war nun gänzlich Tag geworden. Ein Prediger erschien, um den Deliquanten zum Tode

zu bereiten. Ihm auf dem Fuße folgte das Detachement, welches Befehl hatte, ihm eine halbe Stunde Zeit zur Erfüllung seiner Umtäpflicht zu gönnen, und dann zur Execution zu schreiten.

Mit einem frommen Seufzer trat er in den Keller, wo noch Dämmerung herrschte. Mit großer Salbung begann er zu sprechen, und durch eine freundliche Schilderung des Paradieses, wo er wie zu Hause schien, die Schrecknisse des Todes zu mildern. Der Deliquent hörte ihm schweigend zu, welches dem Redner wohlgefiel und ihn keineswegs befremde. „Ich freue mich mein Sohn.“ sagte er, „daß Ihr mit so frommer Ergebung Eurem Schicksale entgegen geht.“

Als aber auch diese Aufforderung unbeantwortet blieb, erinnerte der Prediger ihn mit Ernst, daß er nur noch wenige Minuten zu leben habe. Unsonst! er schwieg hartnäckig. Dies schien dem Redner eine sündliche Verstockung. Mit frommem Eifer faßte er seinen Arm, um etwa aus der Betäubung ihn zu rütteln, und fand — einen leeren Urmel — ergriff das Phantom beim Kopfe, und erwischte — einen Kürbis.

Jetzt zog sein Geschrei den Offizier des Detachements und nach und nach den ganzen Trupp herbei. Die Sonne ging auf und beleuchtete die langen Gesichter mit hängenden Mähnen. Die Soldaten erklärten einmütig, der Kerl sei ein Hexenmeister, der im Bunde mit dem Satan stehe. Allein der Offizier untersuchte den Keller, fand die Decknung, ließ eine Laterne holen, kroch durch den Gang, und entdeckte die Spur des Entwichenen.

Der Pfarrer wurde gerufen. Seine wahrschafte Erklärung, daß er dem Flüchtling auf keine Weise Vorwurf gehabt, fand Glauben; denn sie wurde durch sein graues Haar, seine Ehrfurcht einschläende Gestalt unterstutzt.

Es schien nicht unwahrscheinlich, daß der Spion einen Versuch gemacht, sich zu retten, und ohne Beihilfe die locker verstopfte Deckung gefunden, dann von der Angst gestärkt, die dünne Mauer durchbrochen, und so während der Nacht durch des Pfarrers Wohnung geschlichen. Wenigstens war der menschliche Offizier geneigt, diese Erklärung anzunehmen, wenn gleich noch manches über dagegen einzuwenden sein möchte. An Pfarrers Pflegetochter wurde nicht gedacht, und der Offizier begnügte sich den Vorfall seinem Ge-

neral zu rapportiren, der sich entschloß, in eigener Person eine strenge Untersuchung anzustellen, die er jedoch bis auf den folgenden Morgen verschob, da überhäusste Geschäfte ihn eben jetzt das daran verhinderten. Über ehe der folgende Morgen anbrach, stellte sich ein anderes Hinderniß in den Weg, durch welches jede Untersuchung für immer niedergeschlagen wurde. Denn kaum war Friz, zu des Feldherrn großer Freude, im Lager der Seinigen angekommen, kaum hatte er dem Grafen die feindliche Stellung aus seinem treuen Gedächtniß vorgezeichnet, als dieser für die nächste Nacht einen allgemeinen Angriff beschloß. Es geschah und gelang vollkommen. Trotz des Feindes verzweifelter Gegenwehr, sah sich der Graf am Morgen im Besitz des verschanzten Lagers, hatte eine Menge Kanonen und alles Gepräck erbeutet.

Unter demselben Baume, an welchem Friz Tages zuvor den Tod finden sollte, ernannte der Feldher ihn zum Hauptmann, wohl erkennend, daß er der Kühnheit des jungen Helden den Sieg verdankte. Friz konnte aber seines Glückes kaum froh werden, denn vergebens war er nach der Pfarrwohnung geeilt, um dankbar seine Retterin vor jeder Gefahr zu schirmen; er fand das Haus öde und leer, den Gang geplündert; der Greis mit seiner Tochter waren entflohen. Nur den alten Oberrock samt der Weste fand er noch im Felsenkeller, nahm die gesegnungsreiche Erbschaft wieder zu sich, und begehrte keinen andern Theil an der Beute.

Die Launen des Krieges wechselten noch oft in diesem Feldzuge, und führten das Heer bald siegend bald geschlagen, in ferne Gegenden. Überall begleiteten den tapfern Föhrenbach die kargen Erbstücke seines Vaters, und diesem schrieb er es gläubig zu, daß er aus den mörderischen Gesetzen stets unverwandet hervoraing. Ein Kreuz in seinem Knopflocke bewies, daß er sich nirgends geschnont hatte.

Sehr war der Winter nahe, und der Feldherr beschloß noch eine Haupt Schlacht zu wagen, um seinem erschöpften Heere ruhige Winterquartiere zu verschaffen. In dieser Schlacht, in der von beiden Theilen mit Wut gefochten wurde, wiederfuhr es Friz zum ersten Male, beim Stürmen einer Batterie, daß eine Flintenkugel ihn mitten auf die Brust trüf. Er fiel zu Boden und glaubte sich schwer verwundet. Er riß die

Weste auf, und siehe die Kugel rollte auf den Boden, denn er hatte die alte Perücke unter die Weste geklopft, weil er eben nicht wußte, wo er sie lassen sollte; ihr dichtes Haargewölbe hatte die Kraft der ohnehin matten Kugel gebremst. Vater! rief er, du bist mit mir! Hastig griff er nach dem entsunkenen Degen, stürzte noch einmal den Hügel hinan, und die Batterie war gewonnen.

Sie allein hatte bisher das Umgehen des feindlichen linken Flügels gehindert. Jetzt drang des Grafen rechter Flügel mit Macht vor, und der Sieg war entschieden. Es hatte viel Blut gekostet von beiden Seiten. Das Schlachtfeld war mit Leichen und Vermundeten bedeckt. Der Hauptmann Föhrenbach ließ der Graf überall suchen, um ihn als Major zu umarmen. „Das verdanke ich meinem Vater,“ sagte der Bescheidene, und verließ den Feldherrn in einer Art von Betäubung. Eine kalte Nacht war angebrochen. Friz ließ von seinem Leitknecst den alten Oberrock sich reichen, der immer hinten auf dessen Pferd geschnallt war, hüllte sich mit Wohlbehagen darein, und schritt langsam über das vom Monde beleuchtete Schlachtfeld, um ein ihm angewiesenes Quartier im nächsten Dorfe zu suchen. Als er so zwischen Leichen wandelte, vernahm er plötzlich bei seinen Füßen ein Gewinsel, bückte sich und erkannte einen feindlichen schwer verwundeten Offizier, einen alten Mann, dem ein Säbelhieb den Schopf vom Hirnschädel gehauen und tief in den Kopf gedrungen war.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Schon das alte Testament uns belehret  
Wie der Name Jakob stets ward geehret

Doch jetzt in unsern Tagen,

Rechnet man's schon zu den Plagen

Mit alten Sachen sich zu tragen.

Nicht elegant und modern erscheint dieser Name  
den Seinen

Folglich — es muß ein neuer erscheinen;

Gefragt wird der Nachbar und Freund  
hier um Rath,

Der Gedenkttag von einigen Stunden sich  
erbat.

Er läuft nun im Eifer und fragt den Kalender  
 Und zieht eine Liste von Namen heraus,  
 Berbricht sich den Kopf und kehrt nun behender  
 Zu dem Freunde mit froher Miene ins Haus.  
 Läßt sie nun errathen wie für sie er gewähltet,  
 Und nachdem er lange genug sie gequälet,  
 So ergiebt sich alsbald wie flug er gehandelt,  
 Denn nun wird der Jakob  
 In Justin erst verwandelt.

## Kirchen Notiz.

### Katholischer Religion.

Geboren: Den 14. März dem Webermstr. Karl Wohl ein Sohn Karl August; den 15. der Theresia Hübner ein unehelich Mädchen Josephine Pauline.

Gestorben: Den 23. März dem Schuhm. Karl Kamisch ein Sohn Karl, an Krämpfen, alt 2 Monat.

### Evangelischer Religion.

Geboren: Den 24. Februar dem bürgerl. Seifensieder Ernst Reimann eine Tochter Julie Selma Adolpheine; den 27. dem Handschuhmacher Friedrich Meyerwerk ein Sohn Heinrich Ferdinand; den 5. März dem Schuhm. Gottlieb Rasch eine Tochter Maria Henriette Louise; den 9. dem Wictualienhändler Karl Heidenreich ein Sohn Gustav Fedor; den 10. dem Gefreiten und Eskadron. Schneider Georg Wehrisch eine Tochter Anna Karoline Antonie; den 11. dem Weißgerbermstr. August Proské desgl. Maria Karoline.

## Getreide : Preise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

Münsterberg, den 21. März 1840.

Weizen	56	—	58	—	60	Sgr.
Roggen	37	—	39	—	40	—
Gerste	31	—	33	—	34	—
Hafer	22	—	23	—	24	—

## Befanntmachungen.

### Auctions-Anzeige.

Erbtheilungshalber sollen künftigen Sonntag als den 29. März d. J. Nachmittags 2 Uhr im sogenannten Lehmkretscham hieselbst mehrere weibliche Kleidungsstücke, zwei Pferde, eine Kuh und eine trächtige Kalbe, ein Fracht- und zwei Brettwagen, ein Holz- u zwei Schraubenhäber, ein eiserner Ofen, eine Wanduhr und verschiedenes Hausrath auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Zahlungsfähige Kauflustige werden daher hiermit eingeladen, am gedachten Tage sich in dem bezeichneten Kretscham einzufinden, ihre Gebote abzugeben und den Zuschlag zu gewähren.

Ohlguth, den 22. März 1840.

Das Orts-Gericht.

Kolfe, Gerichtsschulz.

Ein kleines Haus nebst Garten, in einer biesigen Vorstadt ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen Näheres darüber ertheilt

U. Wolf jun.

Im Nähen und Stricken ertheilt Unterricht die verwitwete Wols.

100 Schöck gute Strohseile sind zu verkaufen beim Tuchkaufmann Joseph Pompe.

Tausend Reichsthaler sind gegen Sicherheit auf Grundstücke sogleich zu vergeben, von wem? sagt

Kurtz.

Beim Schuhmacher Meßner auf der Breslauer Gasse, ist oben vorn heraus eine Stube mit Balken zu vermieten, und den 1. Mai zu beziehen.

Frankenstein, den 26. März 1840.

Weizen	53	—	56	—	59	Sgr.
Roggen	38	—	39	—	40	—
Gerste	33	—	35	—	37	—
Hafer	24	—	25	—	26	—

Redakteur und Verleger F. Kurtz.